

Tun-Ergehen-Erwartung, Leidesdeutung als Läuterung und Erziehung, Individualisierung usw.) diskutiert. Auch hier ist als Hintergrund wieder eine Variante der historisch-kritisch konstruierten Abfolge der Ereignisse leitend. Es stellt sich die Frage, ob nicht sowohl die Erfahrung von unverstandenem Leid wie auch die Dimension der Hoffnung jeweils als universale Erfahrungen sich zeitlos der chronologischen Beschreibung ganz entziehen. Die biblischen Texte stellen sie jedenfalls nicht entsprechend einer Entwicklungsgesetzmäßigkeit dar. In der kanonischen Abfolge steht Hiob nicht in der Spätphase, sondern als Einleitung am Anfang der Weisheitsbücher; der Tun-Ergehen-Zusammenhang der Sprüche-Weisheit ist demnach kanonisch von Hiob her zu lesen, nicht umgekehrt. Und historisch steht das Milieu der Hiobzählung den Patriarchen näher – warum sollte es in diesem Zusammenhang nicht angemessen interpretierbar sein? Auch wenn zur Lösung der Theodizeefrage auf das stellvertretende Leiden Jesu und das Wort vom Kreuz (1 Kor 1) verwiesen wird, so bleibt die entwicklungsgeschichtliche Hinführung auch für diesen Aufsatz kaum überzeugend.

Herbert H. Klement

Gerd Lüdemann: *Altes Testament und christliche Kirche. Versuch einer Aufklärung*, Springe: zu Klampen, 2006, geb., 204 S., € 19,80

Der ehemalige Neutestamentler und jetzige Professor für Geschichte und Literatur des frühen Christentums an der Universität Göttingen versucht durch dieses Buch zu beweisen, „daß kein Buch Mose von Mose stammt, kein Psalm Davids von David, die allerwenigsten Prophetenworte von den Propheten, daß es einen Exodus Israels aus Ägypten nicht gegeben hat.“ So liest man im inneren Klappentext. Diese Aussage versucht Lüdemann in den drei Teilen seines Buches zu begründen.

Im ersten Teil untersucht er den Gebrauch des Alten Testaments im frühen Christentum. In allen alttestamentlichen Zitaten und Anspielungen im Neuen Testament oder bei den frühen Kirchenvätern sieht er einen Missbrauch des Alten Testaments. Denn die Schreiber des Neuen Testaments hätten das Alte Testament nicht richtig verstanden und es gegen den ursprünglichen Sinn benutzt, um ihre Theologie zu entwickeln. Lüdemann gibt eine gute, wenn auch sehr kurze Beschreibung der Auslegungsmethode des Neuen Testaments und meint, dass das Neue Testament zwei Auslegungsmethoden kenne: Typologie und Allegorese. In seiner Untersuchung des Gebrauchs des Alten Testaments im Neuen scheint er aber nur eine Variante der Auslegung zu kennen: die Allegorese. Wenn er aber statt der allegorischen Auslegung die typologische untersucht hätte, wäre er wohl zu anderen Ergebnissen gekommen. Dass die Auslegung des Alten Testaments durch die frühen Kirchenväter normativ gewesen wäre, ist für jemanden,

der sich mit der Geschichte und Literatur des frühen Christentums beschäftigt, eine erstaunliche Aussage. Man vermisst eine solide Erarbeitung, inwieweit die frühen Kirchenväter in ihrer Auslegung des Alten Testaments von den Philosophen ihrer Zeit beeinflusst waren.

Am Ende des ersten Teils fasst Lüdemann seine Untersuchung zusammen und kommt zu dem Schluss, dass die frühen Christen die „Texte des Alten Testaments gewaltsam gegen deren ursprüngliche Absicht auf Christus hin umgebogen haben“ (42). Wenn man jedoch seinen Verstand benutzt, dann sei eine christologische Auslegung des Alten Testaments heute keine ernsthafte Möglichkeit mehr (ebd.). Aber nicht nur eine christologische Interpretation des Alten Testaments wird abgelehnt, sondern auch die kanonische Exegese. Letztere sei ein Rückschritt, da sie die quellenkritischen und historischen Fragen auslässt. Die Interpretation, die sich an der Endgestalt des Textes orientiert, kommt über das Niveau einer Bibelkunde oder einer gut strukturierten Sammlung von Kindergottesdienstsgeschichten nicht hinaus und macht uns dümmer, als wir wirklich sind (45). Hierzu kann man nur sagen: Der Herr Professor hat wenig Ahnung von der kanonischen Exegese, die weder die historische Frage noch die quellenkritischen Fragen verneint.

Im zweiten Teil wird der historische Wert des Alten Testaments eruiert. Zunächst wird eine gute, wenn auch sehr kurze Beschreibung der Arbeitsweise eines Historikers gegeben. Um den historischen Wert des Alten Testaments zu konstatieren, sei die Arbeitsweise eines Historikers unerlässlich, der die gesammelten Zeugnisse in ihren Aussagen miteinander vergleicht, kritisch sichtet und sich für die Quelle entscheidet, die die größte Glaubwürdigkeit besitzt. Diese Vorgehensweise ist im säkularen Bereich angebracht; wenn jedoch nur biblische Texte miteinander verglichen werden und Spannungen und Brüche im Text festgestellt werden, die dadurch entstehen, dass Texte aus ihrem angestammten Kontext herausgenommen werden, dann ist diese Arbeitsweise nicht objektiv, sondern rein subjektiv. Synchronismen mit der Umwelt des Alten Testaments bleiben hier völlig unberücksichtigt.

Um den historischen Wert des Alten Testaments zu bestreiten, werden Beispiele gebraucht, die in der extrem kritischen alttestamentlichen Wissenschaft immer wieder benutzt werden, wie zum Beispiel die zwei Schöpfungsberichte, deren Existenz an den Gebrauch der verschiedenen Gottesnamen festgemacht wird. Ein zweifelhaftes Unterfangen. Oder die unterschiedliche Begründung des Sabbatgebots in Exodus und Deuteronomium. Wenn man den Kontext beachtet hätte, dann wäre die unterschiedliche Begründung plausibel. Jonas unpassendes Dankgebet im Fischbauch, das er dort ja gar nicht gebetet haben kann. Aber es ist die Eigenart eines Dankgebets, dass es nach der Erfahrung der Hilfe geäußert wird und demnach Jona diesen Psalm auch nicht im Bauch des Fisches komponiert hat. Die Einnahme und Zerstörung Ais im 13. Jahrhundert v. Chr. lasse sich archäologisch nicht halten, denn die Stadt war zu diesem Zeitpunkt bereits zerstört. Das stimmt und kann als Indiz dafür gewertet werden, dass der Auszug aus

Ägypten früher anzusetzen wäre, als von vielen behauptet wird. Die Ausführungen in diesem zweiten Teil des Buches basieren meistens auf den Ausführungen von Reinhard Kratz und anderen extremen Kritikern.

Dass das Alte Testament für Lüdemann historisch unzuverlässig ist, wird an folgenden Aussagen deutlich: Israel, wenn es je eine einheitlich Größe gewesen ist, existierte nicht vor dem Zusammenbruch des Nordreichs. Die Merenptahstele aus dem späten 13. Jahrhundert v. Chr. könne nicht als Beleg für die Existenz Israels als Volk oder Staat angeführt werden; ein solches Israel gebe es in der biblischen Überlieferung zu dieser Zeit nicht (124f). Es wäre wünschenswert gewesen, wenn Lüdemann Arbeiten über diese Stele von Ägyptologen zur Rate gezogen hätte. Denn dann wäre wohl ein etwas abgerundeteres Urteil entstanden. Die Väterzeit des Alten Testaments fällt historisch aus, da die Stammväter Israels Fiktionen seien (126f). Auch hier wäre es gut gewesen, sich in der Umwelt des Alten Testaments besser auszukennen. Einen Auszug aus Ägypten habe es nicht gegeben, da es dafür keine außerbiblische Quelle gibt (127–129). Ist es zu erwarten, dass die damalige Weltmacht Ägypten eine Niederlage durch ein Volk von Sklaven in einer Inschrift verewigt? Wohl kaum! Ferner habe es eine Landnahme nicht gegeben. Die Richterzeit fällt historisch aus. Ein Volk Israel habe es in Ägypten nie gegeben und deshalb konnte es aus Ägypten auch nicht ausziehen und natürlich auch kein Land in Besitz nehmen. Die frühen Israeliten seien ursprünglich Kanaanäer gewesen (132f). Die biblischen Berichte zeichnen ein anderes Bild.

Im dritten Teil geht es um die Verwendung des Alten Testaments in der christlichen Kirche und der akademischen Theologie der Gegenwart. Eingeleitet wird dieser Teil durch einen Ausschnitt aus Luthers Vorrede auf das Alte Testament aus dem Jahre 1523. Es wird darauf hingewiesen, dass für Luther das Alte Testament ein christliches Buch war und somit von Luther sinnwidrig verstanden und ausgelegt wurde. Diese sinnwidrige Auslegung des Alten Testaments sieht Lüdemann auch in den bischöflichen Predigten über die Jahreslosung 2006. Hier muss man zugeben, dass Lüdemann mit seiner Kritik recht hat, dass die evangelischen Bischöfe den Kontext für ihre Predigten nicht oder unzureichend beachtet hätten.

Zum Schluss seines Buches kritisiert er die Auslegung des Alten Testaments, besonders die Gottesknechtlieder des Jesaja, in der akademischen Welt. Auch hier steht man unter dem Eindruck, dass alle anderen Kollegen das Alte Testament unverantwortlich und intellektuell unredlich interpretieren. Nur einer interpretiert es richtig: Gerd Lüdemann.

Insgesamt ist auffallend, dass das Buch in einem polemischen Ton verfasst worden ist. Die Argumente, die vorgebracht werden, um die Glaubwürdigkeit des Alten Testaments zu vernichten, sind die, die man seit Wellhausen immer wieder hört und liest. Dadurch werden sie aber nicht richtiger. Durch die vielen Endnoten am Ende eines Teils des Buches wird der Eindruck erweckt, als kenne der Autor die einschlägige Literatur gut. Es fällt aber auf, dass fast nur Werke

gebraucht wurden, die seine vorgefasste Meinung bestätigten. Eine Auseinandersetzung mit den verschiedenen Ansätzen in der Interpretation des Alten Testaments findet nicht statt. Eine Aufklärung, wie der Untertitel sagt, ist das Buch nicht.

Helmuth Pehlke

Weitere Literatur:

- M. Daniel Carroll R., Jacqueline E. Laosley (Hgg.): *Character Ethics and the Old Testament. Moral Dimensions of Scripture*, Louisville/KY: Westminster John Knox, 2007, Pb., 272 S., US \$ 29,95
- Martin Ebner u. a. (Hgg.): *Gott und Geld*, JBTh 21, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2007, Pb., 334 S., € 34,90
- Karin Finsterbusch: *JHWH als Lehrer der Menschen. Ein Beitrag zur Gottesvorstellung der Hebräischen Bibel*, BThSt 90, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2007, kt., 192 S., € 24,90
- *Herbert H. Klement, Julius Steinberg: *Themenbuch zur Theologie des Alten Testaments*, Wuppertal: R. Brockhaus, 2007, Pb., 342 S., € 16,90
- *Helmut Utzschneider: *Gottes Vorstellung. Untersuchungen zur literarischen Ästhetik und ästhetischen Theologie des Alten Testaments*, BWANT 175, Stuttgart: Kohlhammer, 2007, kt., 368 S., € 49,80
- *Bruce K. Waltke, Charles Yu: *Old Testament Theology. A Canonical and Thematic Approach*, Grand Rapids/MI: Zondervan, 2007, Hb., 896 S., US \$ 44,99